

Dino Rigoli
Vom Atmen der Blumen

Als «contraste des formes» könnte man die Raum umfassende Installation von Dino Rigoli im gepard14 nennen. Die Kontraste sind genauso prägnant wie auf ihre Weise doch verbindend. Zurückhaltend präsentiert der Künstler den Blick auf eine Wiese, auf Grashalme und Blumen. Die Pflanzen sind präzise umrissen. Sie bleiben aber schattenhaft diffus. Denn die Farbe ist nur «wässrig» aufgetragen, als sei das Wiesenstück erst im Entstehen begriffen. Die Pflanzen scheinen die Wand zu durchdringen, regelrecht aus ihr herauszuwachsen. Demgegenüber in sattem Blau und Braun – einem irdenen gebrannten «Terra di Siena» – geometrische Formen, Kreise, die sich in ebenso bunten Brücken miteinander verbinden. Sie erinnern an molekulare Strukturen, könnten demnach den mikroskopischen Blick auf die vorhin erwähnten Pflanzen darstellen. Sie sind nicht nur in ihrer abstrakt-geometrischen Form Kontraste zu den natürlich-pflanzlichen Formen der Gräser und Blumen. Vielmehr drängen sie sich in ihrer dichten und kräftigen Farbigkeit und Malweise geradezu ins Blickfeld des Betrachters. Kaum in einer Ansicht des Raumes bleiben sie verborgen, auch wenn man sich abwendet, bleiben sie präsent. Schliesslich führen einzelne dreidimensionale Objekte den Betrachter in den Raum oder wohl eher von dort in die Wand. Ein abstrahiertes Schiff befördert Löwenzahnsamen, die wir als kleine Fallschirmchen aus dem Alltag kennen. Die Durchbrechung von Räumen und Wänden war bereits in früheren Arbeiten von Dino Rigoli ein wichtiges Thema. So ist das Miniaturschiff mehr als nur geometrische Form, eher schon ein Gefährt des Übergangs. Man erinnere sich nur an den mythischen Fährmann Charon, der die Seelen der Verstorbenen über den Acheron zur Unterwelt führt. Und diese Art der Aufhebung und des Übergangs ist in der Wandmalerei bereits impliziert: Sie wird nach dem Ende der Ausstellung mit weisser Farbe übermalt, bleibt aber im Grunde unter einer Schicht Farbe weiterhin bestehen. Im Gespräch erwähnte Rigoli einen schönen Hinweis: Im türkischen Çatal Hüyük pflegte man vor 8000 Jahren wahrscheinlich Bitten an eine Gottheit auf weiss grundierte Wände zu malen. Sobald die Bitten in Erfüllung gegangen waren, wurden sie mit einer weissen Kalkschicht überdeckt, so dass Platz entstand, für neue Gebete.

Am Beginn der Ausstellung im Vorraum finden sich Zeichnungen, die in engem Bezug zur Rauminstallation stehen. Einerseits sind es Arbeiten, die in einer Serie entstanden sind. Sie verbinden, wie die Wandmalerei, Pflanzlich-Gegenständliches mit Geometrisch-Abstraktem: jeweils eine auf dem Blatt befestigte reale Blume mit geometrischen Farbfeldern. Die Realität der Blume stösst kontrastreich auf die Farbfelder, die aber nicht nur geometrische Form sind, sondern Farbempfindung. Andererseits zeigt Dino Rigoli Zeichnungen, die über mehrere Jahre hinweg entstanden sind. Sie sind nicht nur in der Motivwahl spontan und frei, sondern auch im Malduktus grob und gestisch. Sie als kindlich-naiv zu bezeichnen, ist an dieser Stelle sicher keine negative Kritik. Vielmehr demonstrieren die Zeichnungen eine sprühende Kreativität, sind energiegeladen und surreal. Bereits bekannte Themenkreise scheinen hier wieder auf und schliessen einen Kreis mit der Wandmalerei: Pflanzen, Metamorphosen (Schmetterlinge und der Übergang von Leben zu Tod), Kontraste.